

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 47-48 (1931)

Heft: 14

Artikel: Neue Sportbauten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TODESANZEIGE

Wir machen unsren Lesern die schmerzliche Mitteilung, daß
unser verehrter

HERR FRITZ SCHÜCK

Seniorchef der Annoncenregie unserer Fachblätter

Donnerstag, den 25. Juni nach langem Leiden an einem Herzschlag
verschieden ist.

In unermüdlicher, treuer Mitarbeit hat er uns große, wertvolle
Dienste geleistet und ist uns auch durch sein gerades, gütiges Wesen
menschlich nahe gestanden.

Wir trauern um ihn und werden sein Andenken in hohen
Ehren halten.

WALTER SENN-BLUMER
ZÜRICH-RÜSCHLIKON FACHBLÄTTER-VERLAG

Der Ausbau der Kaserne in Frauenfeld. Die Kommissionen der eidgenössischen Räte zur Behandlung des Kreditbegehrens für den Ausbau der Kaserne in Frauenfeld werden am 1. und 2. Juli in Frauenfeld zu gemeinsamen Sitzungen zusammenentreten, sodass das Geschäft in der Herbstsession der Bundesversammlung behandelt werden kann. Präsident der Kommissionen sind Ständerat Schneller-Gieftal und Nationalrat Bertschinger-Kemptthal.

Bau und Unterhalt der Kantonsstraßen im Tessin. Der Große Rat hat den Gesetzentwurf über den Bau und Unterhalt der Kantonsstraßen genehmigt.

Baukreditbewilligungen in Genf. Der Rat bewilligte 200,000 Fr. für Umbauten an der Universität und 57,000 Fr. für die Beleuchtung des Flughafens Colonia.

Neue Sportbauten.

Ausstellung im Gewerbeamuseum Basel.
(Correspondenz.)

Zeilich im Zusammenhang mit der Eröffnung des großen Basler neuen Gartenbades im Egelsee veranstaltete das Gewerbeamuseum eine Plan-, Photo- und Modellschau über neue Sportbauten Deutschlands, Frankreichs, Österreichs, Hollands und der Schweiz. Die Stadt Basel plant ja bekanntlich auch einen gewaltigen Sportplatz mit Stadion draußen auf dem Felde von St. Jakob. Die Direktion des Gewerbeamuseums glaubte das einmal angeschnittene Thema durch eine Ausstellung unterstützen

zu können, sah sich aber leider in der Folge durch den schlechten Besuch dieser Veranstaltung enttäuscht. Es ist daher doppelt wichtig, nachträglich noch auf die schöne Materialsammlung zurückzukommen, welche unter dem weitgefächerten Begriff „Sportbauten“ zusammenkam. Es handelte sich außer Stadien und großen Anlagen auch um Frei- und Hallenbäder, Planschbecken, Turnhallen, Kinderspielplätze, Strandbäder, Tennisplätze usw.

Über die Badeanlagen ist folgendes zu sagen: Es scheinen uns diejenigen Anlagen die besten und „bademäigsten“ zu sein, die ohne alle Umstände in ihrer ganzen Primitivität einfach ihren Zweck erfüllen. Das heißt mit anderen Worten, errichten wir diese Gebäude in ihrer reinen, konstruktiv ehrlichen Form ohne jede gewaltsame künstlerische „Verschönerung“, ohne das Bestreben nach besonderer, erhöhter Wirkung. Man betrachte einmal die neuen ausgeführten Anlagen und wir werden finden, daß uns diejenigen am stärksten anziehen, welche mit den sparsamsten finanziellen Mitteln entstanden sind. Wenn sich der Mensch körperlich erholen will, streift er gerne auch allen ästhetischen Ballast von sich und möchte nichts um sich, als die bloße Natürlichkeit. Es ist derselbe Grund, warum wir uns in den Klubhütten unserer Berge so wohl fühlen. Wir lieben heute zum Baden den freien Strand. Verstoßen wir das natürliche Bild nicht mit übertriebener Kultur und beschieden wir uns auf die notwendigsten Anlagen, auf Cabinen und Sprungturm und wo nötig mit Baffin, Douchen und Restaurant in der einfachsten und zweitmäigsten Form, die sich erreichen läßt.

Jene alten Badeanstalten empfanden wir als die schönsten, welche ohne Pathos, ohne Aufwand, ohne Verzerrungen ihren Forderungen dienten. „Die Badeanstalt, früher die moralisch und politisch einzige erlaubte Form, ist heute eigentlich nur noch ein Notgebilde im Städtern, das benutzt wird, weil es rasch erreichbar ist. Da man das Baden immer als eine Angelegenheit der Hygiene betrachtet hat, als eine ganz natürliche, sachliche Angelegenheit also, hat man in den meisten Fällen die Badeanstalt nicht als „architektonische“, sondern als rein technische Bauaufgabe betrachtet. Das hat allerdings zur Folge, daß Badeanstalten häufig als „Veranstaltungen schöner Stadtbilder“ angesehen werden. Sachlich kann man gegen sie nur das eine einwenden, daß sie, als geschlossene Räume, unseren heutigen hygienischen Anschauungen widersprechen.“ So schreibt G. Schmidt im Führer zu dieser Ausstellung und trifft damit den Nagel auf den Kopf.

Aus der Fülle der übrigen Sportbauten sei nur noch auf das Stadion näher eingetreten. Große Sportanlagen, die auf Schauanstellungen tendieren, haben ihre Existenzberechtigung aus dem Grunde, weil das Zuschauen allgemein wieder für die Sache wirkt. Man sollte sich aber stets bewußt bleiben, daß solche Veranstaltungen nur Mittel zum Zweck sein dürfen und nur ausnahmsweise verantwortet werden können. Man verfällt hier leicht in ein Übermaß. Die sportliche Betätigung ist wichtiger als das Zuschauen! Oberbaudrat Roemer (Mannheim) sagt darüber richtig: „Solange noch die notwendigen Anlagen für die Jugend fehlen, sollten die Mittel nicht für Stadien ausgegeben werden.“ Jedenfalls braucht man nur in ganz großen Städten (Weltstädten) an die Errichtung von Stadien zu denken. Normalerweise genügen die Sportplätze vom üblichen Ausmaß, deren Anzahl hingegen meist zu gering ist. Im Gegensatz zu der üblichen Anschauung muß einmal allen Ernstes darauf hingewiesen werden, daß die Sportplätze keineswegs an die Peripherien der Städte gehören, sondern möglichst gleichmäßig innerhalb der Wohngebiete verteilt. Diese Anordnung gewährleistet die maximale tägliche Ausnutzung und vermehrt die so wünschbaren Grünflächen zwischen den Wohnquartieren. Ein etwas selbstverständliches ist ja die Dezentralisation aller kleineren Anlagen wie Kinderspielplätze, Plätze für die Schuljugend und dergleichen. Architektonisch besitzt das Stadion noch am ehesten das Recht, mit einem etwas reicherem Ausbau bedacht zu werden. Gewisse repräsentative Gründe gegenüber dem Ausland sprechen dafür. Das Kolosseum in Rom ist nicht schlechter dadurch geworden, daß seine gewaltige ovale Außenmauer eine Glorienecke erfuhr. Die Leistungserfüllung ist immer nur die Prämisse des Bauens; darüber hinaus soll die künstlerische Kraft zur Gestaltung drängen. Allerdings begnügten sich die alten Römer bei ihren Zirkusbauten wohlweislich mit einem recht beschleunigen Schmuck, und das war durchaus gut so. Der Sport verträgt sich schlecht mit dem Luxus, und aus diesem Grunde mögen alle Sportbauten in einer sparsamen Bauweise ausgeführt werden. Die Ausgaben für den Bau und den Unterhalt großer Sportanlagen sind gewaltig, aber sie sind auch notwendig. „Was wir heute für Leibesübungen ausgeben, das sparen wir morgen durch geringere Ausgaben für Kranken-, Unfall-, Altersversorgung und Strafpolizei.“

Die Stadt Basel selbst als Ausstellerin zeigte verschiedene Studien für das Stadion St. Jakob, das in der Ausführung hoffentlich noch eine etwas freie Grundrissgestaltung erhält. — Die in allen solchen Dingen heute im Bordertreffen wirkende Stadt Frankfurt kann glänzende Anlagen aufweisen, namentlich Erholungsstätten für Kinder, klar und einfach gestaltet, und doch

erfüllt von ganz besonderem Reiz. — Neben Frankfurt hat Mannheim in den letzten Jahren sehr Bedeutendes auf dem Gebiete der Grünflächenplanung geleistet. Ein reiches Anschauungsmaterial hat das dortige Hochbauamt für die Basler Ausstellung eigens zusammengestellt. — Über das schönste und sachlichste Strandbad in der Schweiz verfügt zweifellos das kleine Vevey. Der Wirkung dieses Schmuckstückes wird sich kein Betrachter entziehen können. Eine kleine Abteilung der Ausstellung widmete sich dem Sportgeräte und seinem Formwandel.

Wir schließen mit einem Worte aus dem Buche „Sportplatz und Kampfbahn“ von Diem und Seiffert, das unseren städtischen Hochbauämtern hoffentlich nicht vergeblich ins Stammbuch geschrieben sei: „Ein Sportplatz sei ein Schmuckplatz. Sei freigiebig mit schmückendem Grün, sparsam mit Zuschaueranlagen, weg mit Reklame und Bretterzaun.“ (Rü.)

Verbandswesen.

Schweizerischer Verband für Gewerbeunterricht. An dem erfreulich starken und auch erfolgreichen Kräfteeinsatz der letzten Jahre zur allgemeinen Hebung und Förderung des beruflichen, insbesondere des gewerblichen Bildungswesens in der Schweiz war auch der Schweizerische Verband für Gewerbeunterricht beteiligt, wie aus dem soeben erschienenen Bericht für 1930/31 hervorgeht. Im Zusammenhang mit dem Vollzug des Bundesgesetzes über die berufliche Ausbildung hat der Verband in einigen für den gewerblichen Unterricht wichtigen Punkten eine eidgenössische Regelung angestrebt, so u. a. bezüglich der Schulpflicht während der Probezeit, der Ansetzung der Geschäftsfertigkeiten der Lehrlinge, der Umstellung der obligatorischen Gewerbeschulfächer, der Schaffung einer festen Organisation zur Ausbildung von Gewerbelehrern, der Stellung der Schulprüfung innerhalb der Lehrabschlußprüfung, der Wertung des Verbandes als Berufsverband im Sinne des Gesetzes. Die Verbandsleitung nahm gegen die in der gewerblichen Presse vertretene Meinung Stellung, die Berufe verändere sollten Träger der Berufsschulen werden. Die Berufsmeister sind selbstverständlich als Mitglieder der Aufsichtskommission dieser Schulen gerne gesehen. Aber die Gewerbeschule sollte doch eine staatliche Organisation sein und bleiben. Mit dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit wurde über die Veranstaltung von Bildungskursen für das Jahr 1931 konfliktiert. Die gleichgerichteten Bestrebungen ergaben einheitliche Vorschläge. Das Kursprogramm zeigt, daß neben der methodischen Ausbildung von Gewerbemeistern zu nebamtllichen Fachlehrern auch die Einführung der Pädagogen in die berufskundlichen Fächer und die Bildungsmöglichkeit in den geschäftskundlichen und bürgerkundlichen Fächern nicht vernachlässigt wird. Außer dem Verbandsvorstand hat auch die von Dr. G. Frauenfelder (Zürich) geleitete Lehrmittelkommission erfolgreich gearbeitet und durch die Herausgabe einer Anzahl neuer Unterrichtswerke für verschiedene Berufe neuerdings einige Lücken ausgefüllt. Der Verband tagt dieses Jahr am 13. und 14. Juni in Romanshorn.

Der Schweizerische Schmiede- und Wagnermeisterverband hielt in Heiden die Generalversammlung ab, die von 220 Delegierten besucht war. Als neues Mitglied in den Zentralvorstand wählte die Tagung den Präsidenten der appenzellischen Sektion, Bernaz, Schmiedemeister in Trogen, an Stelle des verstorbenen Frösch, Zofingen. Der Verband hat im Vorjahr elf Buchhal tungskurse mit 229 Teilnehmern durchgeführt; ferner in der Zeit von 1½ Jahren zwölf Jungschmiedekurse, die